

**ORNITHOLOGISCHE GESELLSCHAFT IN BAYERN e. V. (gegründet 1897)**

Münchhausenstraße 21, Zoologische Staatssammlung (ZSM), 81247 München

Monatsversammlung am 21.02.2014

in der Zoologischen Staatssammlung München

Leitung: Manfred Siering

Besucherzahl 48

Robert Pfeifer (Bayreuth):**Timalien – ein Überblick über eine unübersichtliche Vogelgruppe.**

Vortrag mit PP

Aus Zeiten von Hartert und Stresemann stammt der Merksatz der Systematiker und Taxonomen: "Was man nirgends unterbringen kann, das sieht man als Timalie an." Hier drückt sich der Wirrwarr aus, entstanden aus Ratlosigkeit und mangelnden wissenschaftlichen Untersuchungsmethoden. Inzwischen kamen zur reinen Morphologie die Beurteilung des Verhaltens, der Verbreitung und der Stimme und schließlich die Molekularbiologie. DNS-Befunde sind heutzutage diejenigen Kriterien, die die Verwandtschaft der Vögel mithilfe ihrer Stammesgeschichte festlegen. Vielleicht kommen eines Tages weitere und bessere Methoden hinzu. Die Molekularbiologie ist nach heutiger Ansicht aber das einzige belastbare wissenschaftliche Instrumentarium zur Verwandtschaftsforschung, morphologische Ähnlichkeiten hingegen nicht.

Dass eine unglaubliche Vielfalt an Arten aus wenigen Ursprüngen entstehen kann, oder aber manche ähnlichen Formen nicht verwandt zu sein brauchen, sondern konvergente Entwicklungen sind, Anpassungen an gleiche Lebensbedingungen darstellen oder ganz und gar Mimikry sind, muss man zu begreifen versuchen.

Um bei "Europäern" zu bleiben: die Bartmeise ist molekularbiologisch ziemlich weit von anderen Timalien entfernt. Und außerdem: es gibt kein einziges Merkmal, das für Timalien typisch wäre. Zu dieser Gruppe gehören 309 Arten (eigentliche Timalien) und 21 Arten (Paradoxornithidae = Papageimeisen).

Hauptverbreitungsgebiet ist mit 173 Arten Südostasien. Nach Osten zu hören an der Wallaceinie die Vorkommen auf, oder werden auf einzelne Inseln beschränkt und sehr spärlich. Eine Fernbesiedlung des westlichen Nordamerika, d.h. Oregon bis Baja California, scheint stattgefunden zu haben: Chaparraltimalie. Nach Afrika haben es nur relativ wenige Arten geschafft, die artenreichsten Gattungen sind Illadopsis und Turdoides, welche jeweils die nächsten Verwandten in Südostasien besitzen.

Hinsichtlich der Nahrung stellt man ebenfalls Erstaunliches fest. Selbst als Blütenbestäuber fungieren sie (Yuhinas), oder es werden Beeren bevorzugt (Sonnenvögel), oder die Beute wird in Bodennähe oder im Moos gesucht (Mooschuppentimalie, Säbler). Manche Arten zirkeln, d.h. stechen den geschlossenen Schnabel ein und öffnen ihn dann (wie die Stare), um über die Schnabelspitze hinwegblickend ihre Beute zu orten.

In China sind Papageimeisen häufig, die mit ihrem kurzen und kräftigen Schnabel Schilf- und Bambushalme aufbrechen, um die im Hohlraum überwinternden Larven zu erbeuten.

Timalien fallen durch ausgeprägtes Sozialverhalten auf. Körperkontakt wird in vielen und auch individuellen Ausprägungen gesucht, von Kontaktsitzen bis zu kooperativem Brüten und synchronisiertem Schlupf der Jungen. Stimme und Rufe unterscheiden sich, Verbreitungsgebiete sind teilweise sehr klein.

Vor all diesen vielfältigen Unterschieden steht die Forschung auch heute noch und fragt vergeblich: "Warum?"

Robert Pfeifer hat mit diesem Vortrag ein taxonomisches Rätsel dargestellt und in gekonnter Weise versucht, es auch allgemeinverständlich zu entschlüsseln. Dass in der Stammesgeschichte etwas so Unübersichtliches zustande kam, bleibt allerdings zum großen Teil ein Wunder, das man auch als ein solches hinnehmen darf.

Helmut Rennau

*Lit.:**Pfeifer, R.:**Was ist eine Timalie? Faszinierende Vielfalt der Lebensformen und Herausforderung an den Systematiker. Vogelwarte 51, 117-126, 2013*